

verschwommen ist, daß man sich keinen Begriff über die Partei aus demselben bilden könnte. Nun sollte aber Herr Emanuel wissen, daß bei den Zionisten von keinem „maßgebenden Führer“ die Rede sein kann, da ein jeder „Führer“ ganz andere Anschauungen über die verschiedensten Angelegenheiten hat, als seine Kollegen. So ist z. B. einer von ihnen (Stand) für und ein anderer (Dr. Zipper) gegen das allgemeine Wahlrecht! Aber aus der ganzen bisherigen Thätigkeit der zionistischen „Partei“ erhellt, daß sie einen erzreaktionären Charakter besitzt. Herr Emanuel, der sich ja doch für einen Sozialisten ausgibt, hat einen ganz unklaren Begriff von dem sogenannten „Volk“. Wir, die wir auf dem Standpunkte des Klassenkampfes stehen, reflektieren nicht im Geringsten auf das „Volk“, sondern ausschließlich auf das Proletariat, das sich unter den galizischen Juden auf 30 Prozent beläuft. Ein so verkommenes und korruptes Element, wie das orthodoxe jüdische Kleinbürgerthum und Lumpenproletariat, überlassen wir getrost den Zionisten. Um diese Elemente zu gewinnen, erniedrigen sich die Zionisten zum kulturellen Niveau der Orthodoxie (Chassidismus) mit all ihren widerwärtigsten Kennzeichen, als: die jüdische Tracht, Ohrenlocken, Wunderrabbiner u. s. w. Sie treten im Interesse der Kleingewerbetreibenden gegen die Verkürzung der Arbeitszeit und die Arbeiterschutzgesetzgebung auf und im Interesse der jüdischen „Nation“, welche eine Minorität in Galizien bildet, auch gegen das allgemeine Wahlrecht. Aus dem „Volk“ gehören der zionistischen Partei die reichen Naphtagrabenbesitzer aus Droholyz und Boryslaw an, die barbarischsten Ausbeuter von ganz Europa, was für die Richtung der Partei charakteristisch ist. Der scharfe Gegensatz zwischen den Zionisten und der Sozialdemokratie ist auf mehreren Versammlungen in Lemberg, Krakau, Przemyśl und Kolomea unverhüllt hervorgetreten und in der letzteren Stadt haben die jüdischen Arbeiter ihre zionistischen Ausbeuter, mit denen sie vor Kurzem einen Lohnkampf siegreich ausgefochten, in einer von den Zionisten einberufenen Versammlung einfach durchgeprügelt und herausgeworfen. Von zionistischen Führern, welche auf sozialistischem Standpunkt ständen, ist uns kein einziger bekannt, trotzdem wir sie alle kennen, wir wissen nur, daß viele derselben ehemalige Salonsozialisten sind.

Die Aufgabe der Zionisten in Galizien beschränkt sich unserer Meinung nach auf Folgendes. Die jüdischen Kleinbürger, welche in Folge der ökonomischen Entwicklung in das Proletariat herabsinken, werden unrettbar der Sozialdemokratie verfallen. Aber in Folge spezieller Ursachen, auf die wir hier näher eingehen können, schreitet in Galizien vorläufig die Proletarisierung rascher fort, als die Entwicklung der Industrie, so daß ein Theil der Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern nicht in das Proletariat, sondern in das Lumpenproletariat herabsinkt und nur in der Auswanderung Rettung finden kann. Zur Erleichterung und Regulierung der Emigration der Bauern besteht in Lemberg ein St. Rafael-Verein. Dieselbe Aufgabe haben die Zionisten gegenüber den deklassierten Juden, welche keine Mittel zur Auswanderung besitzen. Sie verfügen jedoch über gar keine Geldmittel und sind auf den Baron Edmund Rothschild angewiesen, der, nebenbei bemerkt, bei der Kolonisierung Palästinas gute Geschäfte macht, denn erstens schenkt er nichts, sondern bezieht von den Zionisten eine Amortisationsrente, und zweitens hat er alle Eisenbahnen in Palästina gekauft. Somit besteht unseres Erachtens die ganze raison d'être der Zionisten einzig und allein in der Erfüllung dieser Aufgabe, so gut es geht. Demnach sind sie keine politische Partei.

Insofern sie aber hiezuwende eine politische Rolle spielen wollen, sind sie reaktionär, weshalb sie auch von den jüdischen Arbeitern, die ein ganz anderes Ideal haben, als Ohrenlocken, koschere Töpfe und Wunderrabbiner, sowohl in Versammlungen wie auch im sozialdemokratischen Fargonorgan „Der Arbeiter“ heftig bekämpft werden.

S. Gäcker-Lemberg.

Zur Betheiligung der Frauen am öffentlichen Leben. Eine Reihe bürgerlicher Blätter bringen die nachstehenden, wohl den Ergebnissen des amerikanischen Zensus entnommenen Zahlen über den oben bezichneten Gegenstand. Deren Angaben zufolge waren in den Vereinigten Staaten Frauen beschäftigt als:

	Im Jahre 1870	Im Jahre 1890
Schauspielerinnen	692	3949
Architekten	1	22
Malerninnen und Mallehrerinnen	412	10810
Schriftstellerinnen jeder Art	159	2725
Geistliche	67	1235
Zahnärzte	24	337
Ingenieure und Geometer	—	127
Journalisten	35	888
Advokaten	5	208
Musiker und Musiklehrer	5753	34518
Staats- und Stadtbeamte	414	4875
Ärzte	527	4555
Buchhalter	—	27777
Handlungsgehilfen	8016	64048
Stenographen und Schreiber an der Schreibmaschine	7	21185

Die angeführten Zahlen, wenn auch nicht durchaus zuverlässig, zeigen doch deutlich genug, wie wenig Beachtung die amerikanischen Frauen dem so viel mißbrauchten Sprichwort „taceat mulier in foro“ schenken. Z.

...❖❖❖ Feuilleton. ❖❖❖...

Germinie Lacerteux.

Von Edmund und Jules de Goncourt.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Emma Adler.

(Schluß.)

Das Fräulein verlangte mit der Matrone des Saales der heiligen Josephine zu sprechen. „Es kam eine kleine, halb bucklige Schwester, mit einem häßlichen und gutmüthigen Gesicht, einem gottergebenen Gesicht. Germinie war in ihren Armen gestorben. „Sie litt beinahe nicht mehr“, sagte die Schwester dem Fräulein, „sie befand sich sogar wohler, sie fühlte sich erleichtert, sie hatte Hoffnung! Am Morgen gegen sieben Uhr, im Augenblick, als eben ihr Bett gemacht war, plötzlich, ohne daß sie sich sterben fühlte, bekam sie einen Blutsturz, in dem sie hinübergegangen ist.“ Die Schwester fügte hinzu, daß sie nichts gesagt, nichts verlangt, nichts gewünscht habe.

Das Fräulein erhob sich, erlöst von den schrecklichen Gedanken, die sie gehabt; Germinie waren alle Leiden der Agonie erspart geblieben, von denen sie geträumt hatte. Das Fräulein dankte für diesen Tod aus der Hand Gottes, der die Seele mit einem Male pflückt.

Als sie von dort hinausstrat, näherte sich ihr ein Bursche, der sie fragte, ob sie den Leichnam agnosziren wolle?

Den Leichnam! Das Wort war für das Fräulein entsetzlich. Ohne ihre Antwort abzuwarten, begann der Bursche, ihr voranzugehen bis zu einer gelblichen Thüre, über welcher „Amphitheater“ geschrieben stand. Er klopfte. Ein Mann in Hemdärmeln, eine kurze Pfeife im Mund, öffnete ein wenig die Thüre und sagte, man möge einen Augenblick warten.

Das Fräulein wartete. Ihre Gedanken machten ihr Angst. Ihre Vorstellung war auf der anderen Seite dieser Thüre des Schreckens. Sie versuchte zu sehen, was ihr zu sehen bevorstand. Und ganz erfüllt von verworrenen